

# Modell für die Zukunft: Integrativer Marxismus

Thesen zu seiner theoretischen Exposition

(Referat auf der Konferenz über »zukunftsfähigen Marxismus« am 24./25. Juni 2006 in Berlin)

Thomas Metscher

Prof. Dr. Thomas Metscher lehrte zehn Jahre an der Universität Belfast und von 1971 bis 1998 am Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Bremen

Was heißt »zukunftsfähiger Marxismus«? Wonach fragen wir, wenn wir nicht nur nach dem Marxismus allgemein, sondern ausdrücklich nach seiner Zukunftsfähigkeit fragen? Offenkundig fragen wir nach einer bestimmten Qualität, die der Marxismus hat oder haben muß, wenn er imstande sein soll, nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Zukunft wirksam zu sein, d.h. in Gegenwart wie Zukunft sich als geschichts- und weltgestaltende Kraft bewähren soll. Wobei die Frage nach der Gegenwart in der nach der Zukunft eingeschlossen ist: Ist der Marxismus zukunftsfähig, wird er auch für die Gegenwart eine Existenzberechtigung haben. Nach der Zukunftsfähigkeit des Marxismus fragen heißt ja, nicht nur seine geschichtliche Notwendigkeit konstatieren, sondern ihn selbst befragen, ob er in seiner vorliegenden Form auch dieser Notwendigkeit gerecht wird. Man muß nach seiner theoretischen Qualität fragen und nach den Bedingungen, unter denen er seiner Notwendigkeit gerecht werden und Zukunftsfähigkeit erlangen kann (sollten wir finden, daß er sie in seiner vorliegenden Form noch nicht oder noch nicht im genügenden Maß besitzt).

Sehen wir aber noch etwas genauer hin, was Zukunftsfähigkeit hier bedeutet. Zukunftsfähigkeit des Marxismus heißt nicht mehr und nicht weniger, daß er seinem doppelten Anspruch genügt, die Welt– hier die zukünftige Welt – zu »interpretieren« und auch zu »verändern«. Denn Interpretation und Veränderung, Theorie und Praxis, möchten wir, in Auslegung der elften Feuerbachthese, als Einheit fassen. Das erste ist die Bedingung des zweiten. »Interpretation«– also Theorie – einer Welt meint dabei: Erstellen ihres angemessenen und möglichst vollständigen (also wahren) Begriffs: eine historische Welt, in Gedanken gefaßt. »Veränderung« – also Praxis– meint den Umbau dieser Welt nach Maßgabe ihres theoretischen Begriffs: ihrer als wahr unterstellten Erkenntnis. Dieser Umbau der Welt erfolgt nicht um seiner selbst willen, und seine geringste Motivation wäre die der puren Zerstörung. Er verfolgt vielmehr ein bestimmtes Ziel und untersteht der Norm einer Ethik, die sich von diesem Ziel her begründet. Es ist eine politische Ethik. Sie fordert die umfassende menschliche Emanzipation: Umzuwerfen sind »alle Verhältnisse (...), in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist« (MEW 1, S. 385). Marx nennt diesen Satz den kategorischen Imperativ der neuen Weltanschauung, die auszuarbeiten er im Begriff ist.

Ich werde mich der Frage nach einem zukunftsfähigen Marxismus in einer Reihe von Thesen nähern. Diese versuchen, einen Begriff von Marxismus zu erproben, der die Anforderungen an dessen Zukunftsfähigkeit, so hoffe ich, zu erfüllen vermag. Es ist der Begriff »integrativer Marxismus«.

I.

Die hier vertretene Grundthese, auf die einfachste Formel gebracht, lautet: Der Marxismus ist zukunftsfähig, aber er ist es nur unter bestimmten Bedingungen. Er ist es nicht in jeder seiner historisch vorliegenden wie auch gegenwärtig konkurrierenden Gestalten. So ist er zukunftsunfähig oder nur sehr eingeschränkt zukunftsfähig, in den zwei Formen, die in einem bestimmten Sinn die

äußersten Extreme (und damit auch Gegensätze) seiner theoretischen Möglichkeiten bilden: in der Form des fertigen Systems, das mit dem Anspruch einer geschlossenen Totalität der Erkenntnis auftritt, und in der Form einer auf bestimmte kategoriale Dimensionen beschränkten Theorie von Teilbereichen. Die Gefahr des einen Extrems ist der Dogmatismus und die diesem folgende theoretische Sterilität; die Gefahr des anderen ist ein Reduktionismus, der zentrale theoretische Bereiche dem marxistischen Zugriff entzieht, nicht zuletzt auch ein Kritizismus, der jedes positive Wissen als affirmativ oder ideologisch denunziert und die Eroberung von theoretischem Neuland nicht minder erschwert wie der sturste Dogmatismus. Aus beiden Richtungen ergeben sich Einschränkungen, die ein zukünftiger Marxismus vermeiden muß.

## II.

Zukunftsfähig ist der Marxismus allein als umfassende weltanschauliche Form, die auf ein perspektivisches Ganzes der Erkenntnis und des Wissens geht: eine historische Welt, in Gedanken gefaßt. Das meint den Marxismus als philosophisch begründete Weltanschauung mit dem Anspruch auf Erkenntnis historischer Totalität. »Philosophisch begründet« heißt, daß diese Weltanschauung ihre Voraussetzungen reflektiert, daß sie methodisch verfährt und daß ihre Argumente »aus Gründen« erfolgen. Den Anspruch auf ein Denken des Ganzen, eines »Gesamtzusammenhangs« (Engels), darf der Marxismus nicht aufgeben, wenn er sich nicht als philosophische Theorie aufgeben will. Doch ist dieses Ganze nicht als metaphysische Substantialität objektiv-gegenständlich, sondern radikal historisch als Prozeß-Kontinuum zu denken: als Totalität einer besonderen historischen Welt, die auch immer nur in historischer Perspektive erfaßt werden kann. Allein in der Annäherung ist das Ganze des historischen Prozesses, als Abfolge historischer Welten, wie des Naturprozesses, in dem menschliche Geschichte ihren Grund hat, zugänglich; zugänglich in perspektivischer Brechung, nach Maßgabe des historisch Möglichen.

## III.

Erkenntnistheoretisch bedeutet die Historizität der Erkenntnisperspektive die Anerkennung des Prinzips der Relativität menschlicher Erkenntnis. Diesem Prinzip zufolge »sind die Grenzen der Annäherung unserer Kenntnisse an die objektive, absolute Wahrheit geschichtlich bedingt« (Lenin, Werke 14, 130). Die absolute Wahrheit (d.h. die vollständige und adäquate Widerspiegelung der Realität im menschlichen Bewußtsein, im einzelnen wie im Zusammenhang) existiert allein als Ideal (>regulative Idee<) menschlicher Erkenntnis. Jede Wahrheit ist geschichtlich und deshalb relativ, d.h. erkenntnistheoretisch: perspektivisch bezogen auf den Standort, von dem aus ihre Formulierung erfolgt. Zwar gibt es einen Prozeß fortschreitender Erkenntnis, der Zunahme menschlichen Wissens, doch ist dieser unendlich und unabschließbar, weil gebunden an den historischen Prozeß. Jede gegebene Erkenntnis ist endlich, da sie in diesem Prozeß steht und auch nur einen Teil des Gesamtprozesses zu reflektieren vermag. Ja, sie ist bedroht durch einen stets möglichen Erkenntnisverlust.

## IV.

Aus dem erkenntnistheoretischen Relativitätsprinzip sind Folgerungen zu ziehen. Die permanente kritische Reflexion ist zum methodologischen Grundprinzip marxistischen Denkens zu machen. Dazu gehören Prüfung des Erreichten, Revision (im Sinne des Neubetrachtens, Wiederansehens), Fortentwicklung auf der Basis des Geprüften. Es sind dies unverzichtbare Bedingungen, die an einen zukunftsfähigen Marxismus zu stellen sind. Unverzichtbar, nicht zuletzt auch aufgrund der Erfahrungen seiner eigenen Geschichte, ist die immer wieder zu erneuernde rigorose Selbstbefragung, die Überprüfung seiner Voraussetzungen und seiner Ergebnisse. Sein methodologisches Prinzip der Erkenntnisgewinnung soll lauten: »Wissen, gewonnen aus Zweifel« (Brecht).

## V.

Als umfassende weltanschauliche Form, die auf ein perspektivisches Ganzes der Erkenntnis und des Wissens geht, ist der Marxismus allein als Philosophie möglich, da nur die Philosophie zur Synthesis des Partikularen (so des in den disziplinären Wissenschaften gewonnenen Einzelwissens) und zur Konstruktion eines Ganzen imstande ist. Der Marxismus tut dies als Philosophie freilich eines neuen Typus, der aus der radikalen Transformation der ›alten‹ Philosophie, ihrer idealistischen wie materialistischen Gestalt hervorgeht. Gramsci hat diesem neuen Typus philosophischen Denkens den treffenden Titel einer »Philosophie der Praxis« gegeben. Ihr »Manifest« (W.F. Haug) sind die Feuerbach-Thesen. Praxis verstanden als »sinnlich menschliche Tätigkeit« ist ihre erste Kernkategorie. Von ihr aus ist der »neue Materialismus«, wie Marx selbst das von ihm begründete Denken nennt, zu fundieren und zu entwickeln. Dabei ist die Kategorie sinnlich-gegenständlicher Tätigkeit synthetischen Charakters. Sie ist Ergebnis einer dialektischen Operation. Sie wird aus der Synthesis der Wahrheitsmomente überlieferter philosophischer Formen gewonnen. Dem ›alten‹ Materialismus entnimmt sie den Aspekt des sinnlichen Gegenstands (sinnlich gegebener Welt) und dem Idealismus den Aspekt der Tätigkeit (der Weltproduktion durch menschliches Tun). Mit dieser Kernkategorie verabschiedet der neue Materialismus jede traditionelle Gestalt philosophischer Begründung. Er konstituiert sich als ein Denken jenseits jeder theologischen oder ontotheologischen (metaphysischen) Voraussetzung. Damit vollendet er, was sich im gesamten Denken der Neuzeit als progressive Linie herausarbeitet: das ›Diesseitigwerden‹ des Denkens, seine radikale Enttheologisierung. Das neue Denken ist ein Denken, »das auf den Füßen geht«. Es steht mit beiden Beinen auf der festen Erde. Es ist dialektisch-historischer Materialismus. Als solcher ist das neue Denken ein »realer Humanismus« (MEW 2, S. 7), für den »der Mensch das höchste Wesen für den Menschen« ist (MEW 1, S. 385).

## VI.

Die zweite Kernkategorie des Marxschen Materialismus ist die der Geschichte. Das ›Ganze der Welt‹, die Gesamtheit der Dinge der Welt und ihre Relationen, also die Gesamtheit der Weltverhältnisse ist in ihrer Grundverfassung geschichtlich. Die Welt ist Bewegung in Zeit und Raum. Das ›Ganze der Welt‹ als Gesamtheit der Dinge der Welt und ihrer Verhältnisse ist weiter als Ensemble von Gegensätzen konstituiert. Das meint: Es ist dialektisch konstituiert. Dialektik ist so die dritte Kernkategorie des Marxschen Materialismus. Die Einheit von Dialektik und Geschichte ist für diesen grundlegend. Dialektisch-historischer Materialismus meint die Auffassung einer Wirklichkeit, die dialektisch und historisch verfaßt ist.

## VII.

Dabei wird Dialektik im zugleich ontologischen und logischen Sinn verstanden: als Wirklichkeitsstruktur und als Gedankenform bzw. Methode, und zwar als Methode, um Wirklichkeit zu erkennen und auf der Grundlage dieser Erkenntnis verändernd in sie einzugreifen. Dialektik ist die Einheit von Negation und Synthesis. Ihre logische Figur ist das übergreifende Allgemeine. Als Dialektik ist der Marxismus also mehr als kritische Theorie, er ist synthetisches Denken. Sein Ziel ist der Gewinn positiven Wissens: die Interpretation der Welt zum Zweck ihrer Veränderung. Die Kritik ist die notwendige Bedingung dafür. Synthetisches Denken schließt das Moment des Kritischen ein, es ist die Einheit von Kritik und positivem Wissen. Damit ist der Marxismus also ein zugleich kritisches und positives Denken. Sein Ziel ist der Gewinn gesicherten Wissens.

## VIII.

Durch sein theoretisch-methodologisches Grundprinzip ist der Marxismus die Theorieform einer sich ständig verändernden Wirklichkeit. Diesen Tatbestand hat er nicht nur ins Zentrum seiner Reflexion zu stellen – er hat ihn in die Form der Reflexion aufzunehmen. Einer Wirklichkeit, die stets neue Formen und neue Inhalte in alten Formen hervorbringt, deren Veränderungen zudem, da durch menschliche Tätigkeit bewirkt, nie vollständig prognostizierbar sind (manchmal gar nicht prognostizierbar), wird adäquat nur durch die Entwicklung auch theoretisch neuer Formen, zumindest durch die Weiterentwicklung der alten, begegnet werden können. Eine Wirklichkeit, die ihrer Theorie neue Aufgaben stellt, wird auch von ihr neue Antworten verlangen. Neue Inhalte beanspruchen neue Formen. Alte Antworten auf neue Fragen sind fataler als gar keine Antworten. Die alten Formen verdrehen die neuen Inhalte. Will also die marxistische Theorie der veränderten Wirklichkeit gerecht werden, muß sie sich selbst verändern. Marxistische Theorie kann deshalb nie ›fertig‹ sein. Pointiert formuliert: Sie ist prinzipiell unfertig. Oder besser: sie ist eine Theorie, die sich in einem produktiven Sinn als auf vielen Feldern als unfertig versteht.

## IX.

Wirklichkeit als gewordene und werdende heißt: Sie ist Einheit von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Die Wirklichkeit, die der Marxismus als Theorieform erforscht, ist dreidimensional strukturiert. Sie ist auf die drei Dimensionen der Zeitlichkeit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, gerichtet. Zum Relativitätsprinzip des Erkennens gehört, daß diese Forschung in einer je gegebenen Gegenwart ihren Standort hat, von dem her sie Vergangenheit und Zukunft erschließt. Der Tigersprung historischen Erkennens erfolgt vom Standpunkt der Gegenwart. In diesem strukturierten Sinn ist der Marxismus dreierlei: Er ist historisches Erkennen, insofern er die Vergangenheit erforscht. Er ist antizipatorisches Denken, insofern er die Zukunft erkundet, und er ist Diagnostik der Gegenwart, insofern er die Zeit begreift, in der er steht. Diese zeitliche Dreidimensionalität des Erkennens bildet einen Zusammenhang. So wird die Diagnose einer Gegenwart ohne Kenntnis der Vergangenheit und Durchdenken der Zukunft (der Möglichkeitsdimension eines historisch Wirklichen) nie vollständig zu haben sein. Historisches Erkennen ohne Bezug zur Gegenwart ist steriler Historismus, antizipatorisches Denken ohne Grund im Gegebenen abstrakte Utopie. Der Ort der Gegenwart nun ist der Punkt in der Zeit, der dauerndem Wechsel unterworfen ist. So stellt sich auch die Frage nach Zukunft und Vergangenheit in jeder historischen Lage neu. Auch in diesem Sinn ist der Marxismus eine nie abgeschlossene, prinzipiell unabschließbare Theorie. Es gilt: der Fundus des gesicherten Wissens wächst, und auf ihm ist aufzubauen. Der Prozeß der Erweiterung aber ist unabgeschlossen. Zudem ist das überlieferte Wissen stets neu anzueignen, es ist für die Lösung anstehender Aufgaben produktiv zu machen. Nur als produktives Wissen hat es einen Sinn, der über seinen museal-historistischen Wert hinausgeht. Wie das gesamte Universum der überlieferten Kultur ist auch das überlieferte Wissen zu jedem neuen historischen Zeitpunkt neu anzueignen.

## X.

In mehr als einer Hinsicht also ist der Marxismus darauf angewiesen, ständig weiterentwickelt, ausgebaut und durch neue Erkenntnisse vertieft zu werden. Diese Ausarbeitung hat in allen drei Zeitdimensionen zu erfolgen: a) mit Blick auf das Universum überlieferten Wissens und überlieferter Kultur (in menschengeschichtlicher Perspektive, ohne jeden Restbestand von Eurozentrismus), b) im Sinn einer Aneignung des Wissens der Gegenwart, c) als Denken des historisch Möglichen, das nur auf der Grundlage des historisch Erkannten – der begriffenen Wirklichkeit – erfolgen kann. Es wäre eine Illusion und für die Zukunft des Marxismus vernichtend zu glauben, daß die große Aufgabe solcher Ausarbeitung allein durch autochthone marxistische Forschungen eingelöst werden könnte. Um ihr gerecht zu werden, hat der Marxismus sich im vollen

Umfang auch solcher wissenschaftlichen Erkenntnisse zu versichern, die nicht auf seinem theoretischen Boden entstanden sind. Gemeint ist die vorurteilsfreie Verarbeitung und Integration der Ergebnisse der positiven Wissenschaften, ganz gleich, welcher Herkunft diese sind. Daß bei dieser Verarbeitung das Wahre und Falsche, Brauchbare und Unbrauchbare sorgfältig zu scheiden sind, daß sie weiter in der Form einer Einarbeitung in einen gegebenen theoretischen Gesamtzusammenhang erfolgt, ist ganz selbstverständlich. Identität und Integrität des Marxismus dürfen dabei nicht verloren gehen. Daß dies geschehen könnte, ist freilich meine geringste Befürchtung. Der Marxismus verfügt, wenn er sich seiner Potentiale voll bewußt ist, über eine singuläre integrative Kraft, die es ihm gestattet, die divergierendsten Gedankenelemente, Erkenntnisse und Wissensformen produktiv zu verarbeiten, damit auch die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung, unabhängig von ihrem institutionellen und ideologischen Kontext, in ein kohärentes Weltbild einzuarbeiten. Ja, in dieser Fähigkeit liegt seine Einzigartigkeit und Stärke, die ihn auch bei seiner gegenwärtigen institutionellen Schwäche vor jeder konkurrierenden Weltanschauung heraushebt. Diese integrative Kraft hat in der materialistischen Dialektik ihren Grund.

## XII.

Die Ausarbeitung des Marxismus, die seine Zukunftsfähigkeit sichern soll, hat nicht allein durch die Aneignung des Universums überlieferten Wissens und überlieferter Kultur und die Einarbeitung der Ergebnisse der positiven Wissenschaften zu erfolgen. Dazu gehört vielmehr, im vollen Umfang, die Verarbeitung auch nichtwissenschaftlicher Weltanschauungs- und Wissensformen, von Alltagsbewußtsein und Sprache über Mythos, Religion bis zu den Künsten. Dabei geht es nicht allein und auch nicht in erster Linie um die Ausarbeitung des Falschen und ›Ideologischen‹ in diesen Formen (dies gehört selbstverständlich immer dazu: die Kritik ist die Bedingung des Gewinns positiven Wissens), sondern gerade um das Herausarbeiten ihrer Wahrheitsmomente. In diesem Sinn ist ein Marxismus der Zukunft als eine Synthesis von Wissensformen zu konzipieren. Dabei kommt der Sprache und dem Alltagsbewußtsein eine besondere Bedeutung zu. In beiden ist menschliche Erfahrung und das Bewußtsein dieser Erfahrung (auf Erfahrung beruhendes Wissen) sedimentiert.

Die eigentlich privilegierte Rolle in diesem Zusammenhang spielt freilich die Kunst. Im Universum des Wissens ist sie keine der Theorie untergeordnete geistige Gestalt, sondern die gleichrangige Partnerin der Theorie. Bei allen Differenzen zu Wissenschaft und Philosophie steht sie an deren Seite in der Aufgabe der epistemischen Erschließung der Welt. Ein Marxismus der Zukunft wird die Bedeutung der Kunst, auch ihre Bedeutung im Sinne produktiver Welterkenntnis, voll in seinen Begriff aufzunehmen haben. Der Gedanke ist zu bedenken, ob der Marxismus, gerade in seinem Charakter als philosophische Form, nicht erst in der Synthesis von Theorie und Kunst, von Begriff und Ästhetik seine zukunftsentsprechende Gestalt finden könne. Für eine solche Synthesis gibt es Vorbilder: so das Werk Bertolt Brechts und die »Ästhetik des Widerstands« von Peter Weiss. Ein zukünftiger Marxismus sollte dieser Vorbilder eingedenk sein.

## XIII.

Zur Aufgabe steht nicht mehr und nicht weniger als dies: die Identität und Integrität des Marxismus zu wahren und ihn gleichzeitig zu einer universalen Theorie auszuarbeiten, die vom Standpunkt der Gegenwart in die Vergangenheit zurück- und in die Zukunft vorausgreift. So verstanden ist der Marxismus ein Denken des Vergangenen wie des Zukünftigen im Sinn einer Selbsterkenntnis der Gegenwart. Das meint materialistisch: »eine Zeit, in Gedanken gefaßt«. Dabei darf bei allen Mühen der theoretischen Reflexion das Ziel aller Theorie nie aus dem Auge verloren werden. Es besteht darin, »die Mühseligkeiten der menschlichen Existenz zu erleichtern«; im Machen einer Welt, in der »der Mensch dem Menschen ein Helfer ist« (Brecht). Es geht nicht nur darum, die Welt neu zu interpretieren, »es kömmt drauf an, sie zu verändern«.

#### XIV.

Für ein so konzipiertes Denken schlage ich den Begriff des integrativen Marxismus vor. ›Integrativer Marxismus‹ meint also den Marxismus als kritische, kohärente und umfassende, philosophisch begründete Weltanschauung, die sich in der Verarbeitung divergenter Momente des Bewußtseins und Wissens, der Wissenschaft und Kultur als philosophische erst konstituiert und entwickelt. Aufgrund der zeitlichen Dreidimensionalität, die strukturelles Merkmal marxistischen Denkens ist, umfaßt das epistemische Feld dieses Denkens die Zeitdimensionen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In diesem Sinn ist der Marxismus historisches, zeitdiagnostisches und antizipatorisches Denken. In diesem Sinn ist er auch das Denken einer neuen Kultur.

Aus:  
marxismus, Beilage der jW vom 26.08.2006  
<http://www.jungewelt.de/beilage/art/1185>